

Verschiedene Ebenen der Wahrnehmung

PERFORMANCE-PROJEKT Schwieriges Thema NS-Morde fand einen Platz mitten in der Stadt.

ERLANGEN - Was macht den Menschen aus? Was kann oder soll er leisten? Was ist normal? Was erwartet die Gesellschaft? Was ist Würde? Wer sich solchen Fragen zuwendet, steigt tief ein in eine ethische Debatte. Die (verbale) Auseinandersetzung mit diesen essentiellen Themen haben Valentina Eimer und Viktoria Maier aufgegriffen, durchbrochen, in eine Installation mit Theater übertragen. Ausgangspunkt für ihre Aktion waren die Krankenmorde der Nationalsozialisten, „Erbeessen“ haben sie ihr „Performance-Projekt“ genannt. Untertitel: „Ein performatives Denkmal für die Opfer der NS-Morde in der Erlanger ‚HuPfla‘“.

Ein leerstehendes Ladengeschäft in der Hauptstraße 43 am nördlichen Beginn der Fußgängerzone – hier war zuletzt ein Reisebüro untergebracht – war drei Tage lang jeweils von 10 bis 24 Uhr der Ort für die von ihnen erdachte Performance, die verschiedene Ebenen der Wahrnehmung zusammenbrachte und damit über das rein Rationale hinaushob. Die

Annäherung an das bis heute immer noch nur in Ansätzen aufgearbeitete Thema, das in Erlangen in den letzten Jahren, ausgelöst durch die Auseinandersetzung über den (Teil-)Abriss des sogenannten Kopfbaus der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt, verstärkt aufgegriffen wurde, wurde nun auf künstlerische Weise vorangetrieben.

„Wir wollen Gespräche führen, die es nie gegeben hat, Menschen in den Mittelpunkt rücken, die zu Lebzeiten am Rande der Gesellschaft standen“, so lautete die Absichtserklärung von Valentina Eimer und Viktoria Maier. Beide haben in Erlangen Theaterwissenschaft studiert, haben in verschiedenen Bereichen gearbeitet – unter anderem beim Arena-Festival – und nun ein gemeinsames Projekt realisiert. Dafür hatten sie enorm viel Vorarbeit geleistet, sich hineingewühlt in ein Thema, das bei vertiefter Recherche Alpträume hervorruft, wie beide gestehen.

Es ist ihnen gelungen, sich nicht auf die Betroffenheitsschiene zu



Foto: Harald Sippel

So viele Möglichkeiten der Erinnerung: Szene aus der Performance.

begeben. „Nicht schon wieder Erinnerungskultur, nicht immer das nervige Thema, wo man jetzt auch noch drüber sprechen muss“ – solche Aussagen kennen sie, genau das wollten

sie vermeiden, auch wenn sie selbst überzeugt sind, dass das Bewusstsein, das Sprechen über das spezielle NS-Kapitel „Krankenmorde“ nicht genug in der Stadtgesellschaft verankert ist.

Drei Tage lang zog ihr „performatives Denkmal“ nun die Passanten an, darunter viele Studierende. Sie ließen sich ein auf die in krankenhaushelle Tücher gehüllte Erlebniswelt mitsamt Lichtinstallation. Per Audio-guide wurde man in eigenartig berührender Weise in die Krankensäle der HuPfla der NS-Zeit geführt, Briefe an einer Wand – geschrieben von den beiden Künstlerinnen auf der Basis von Gesprächen unter anderem mit Angehörigen von Opfern – bildeten eine Gesamtheit mit den sich wiederholenden gespielten Szenen aus der Lebenswelt der Klinikinsassen, während „Mitspieler“ Simon Schieß eine Wand in ein Bild aus Rote-Bete-Saft verwandelte.

Eine Kunstaktion, die angekommen ist – mitten in der Stadt. Und bei den Menschen. **EVA KETTLER**